

**Zeitschrift:** Der Geschichtsfreund : Mitteilungen des Historischen Vereins  
Zentralschweiz

**Herausgeber:** Historischer Verein Zentralschweiz

**Band:** 81 (1926)

**Artikel:** Franz Bernhard Meyer von Schauensee als Staatsmann und Zeuge  
seiner Zeit (1763-1848). Teil 2

**Autor:** Dommann, Hans

**Anhang**

**Autor:** [s.n.]

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-117783>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 17.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Anhang.

---

### Zwei Briefe J. G. Fichtes an F. B. Meyer.<sup>1)</sup>

(1794.)

Zürich, den 19. Aprill 1794.

Einer meiner Lieblingswünsche, mein theuerster Herr und Freund, wird durch die Uebersetzung der genannten Schrift<sup>2)</sup> in das Französische erfüllt, und ich bin überzeugt, daß er selbst über mein Erwarten wohl erfüllt werden werde. Ich bin noch diesen Monat über in Zürich, reise aber in den allerlezten Tagen deßelben oder in den ersten des Mai ab. Ich kann also die Handschrift, die sie mir zu übersenden die Güte haben wollen, wohl noch hier erhalten, weiß aber nicht, ob ich sie von hier aus werde zurückschicken können, weil meine Zeit mir enge zugemeßen ist.

Der zweite Heft [!] ist seit einiger Zeit erschienen; doch haben Sie diesen, wie ich glaube. Sollten sie ihn nicht haben, so eilen Sie, sich damit zu versehen; denn allen Umständen nach ist zu befürchten, daß er sich bald vergreifen werde. Wann die weitere Fortsetzung erscheinen werde, kann ich nicht bestimmt sagen, und ich befürchte, daß sie — die vielen Arbeiten, die mir auf den Hals fallen, abgerechnet — noch aus andern Gründen sich verzögern werde. Ich bin leider durchgängig als Verfaßer bekannt, und mein Ruf nach Jena erregt bei diesem Umstande gewissen schwachen Gemüthern Gott weiß welche Besorgniße. Manche Leute denken sich einen Schriftsteller, der so schreibt, als einen rauhen Halbwilden und Kannibalen. Diese muß ich erst ein wenig an mein Gesicht ge-

---

<sup>1)</sup> Es scheinen die einzigen Briefe Fichtes zu sein, die im Familienarchiv Meyer erhalten sind. Der erste ist in lateinischer, der zweite in gotischer Schrift geschrieben. Das Tatsächliche siehe Gfd., 80. Bd., S. 195 ff. (S.-A. 23 ff.)

<sup>2)</sup> „Beitrag zur Berichtigung der Urteile des Publikums über die französische Revolution“ (1793, anonym). J. G. Fichtes sämtliche Werke, hsg. v. J. H. Fichte, Berlin 1845, Bd. VI 37—288.

wöhnen und ihnen zeigen, daß ich nicht halb so fürchterlich aussehe, als ihnen meine Schrift aussieht.

Wollen Sie mir wohl die Stellen anzeichnen, bei denen Sie eine nähere Erläuterung für nötig halten? Fremde Augen sehen hierin beßer als unsre eignen. Uns scheint gemeinhin alles leicht, was uns leicht geworden ist.

Ich würde mich gefreut haben, Sie auch in Luzern zu sehen, und vielleicht hätte ich Ihre für mich ehrenvollen Wünsche befriedigen können. Jezt hat sich die Lage geändert. Machen Sie mir aber das Vergnügen, Ihnen und Ihren Landsleuten in Jena dienen zu können.

Wollten Sie mir wohl folgende Frage baldigst beantworten: Fände wohl ein teutscher sehr nahmhafter Gelehrter, der weder von Frankreich noch Teutschland aus aufgesucht wird, der freilich sein Vaterland gewißermaßen verlassen muß en, jezt aber mit demselben wieder ausgesöhnt ist und dahin zurückgehen dürfte, wenn er wollte, der aber einen anderweitigen Plan hat, den er erst reifen laßen will, — auf ein Viertel- oder halbes Jahr ein Asyl bei Ihnen in Luzern; und dürfte er auf den freundschaftlichen Umgang mit Ihnen und mit Männern, die Ihnen gleichen, rechnen? — Zürich wird immer fremde-scheuer.

Erhalten Sie mir Ihr gütiges Andenken und gönnen Sie mir zuweilen Ihren schriftlichen Zuspruch.

Fichte.

---

Zürich, den 28. April 1794.

Ich danke Ihnen, mein Herr, für die Mittheilung Ihrer Uebersetzung, die mir viel Freude gemacht hat. Ich finde meinen Sinn durchgängig gut wiedergegeben; und das mit derjenigen Energie, die ich in das Original zu legen wünschte. Nur, mein theuerster Herr, hat sich bei mir durch die Durchlesung deßelben meine Meinung — oder vielmehr Ueberzeugung — bestätigt, daß es dem Ausländer fast unmöglich ist, die französische Sprache mit derjenigen Leichtigkeit zu schreiben, die der zartfühlende Eingeborne verlangt, wenn er ein Buch mit Vergnügen lesen soll. Es giebt ein auch nur französisch zu benennendes je ne sais quod — die Leichtigkeit des Gesprächs im Denken nachgeahmt, ein Gang in Feßeln, als ob es keine wären, — die er schlechterdings verlangt.

Könnten Sie also Gelegenheit finden, die Uebersetzung vor der Herausgabe einem gebohrnen Franzosen oder überhaupt einem von den Franzosen schon anerkannten französischen Schriftsteller — wie

z. B. hier in Zürich Herr M e i s t e r ist <sup>3)</sup> — zur Durchsicht zu übergeben, so glaube ich, daß das Vergnügen sich noch mehr mit der Belehrung vereinigen und sich an dieselbe anschmiegen werde.

Ich verreise übermorgen, bin mit Einpaken, Abschiedsvisiten u. s. f. überhäuft und hatte kaum Zeit, Ihnen diese paar Worte zu sagen.

Der teutsche Gelehrte, von dem die Rede war, reiset mit mir nach Teutschland. Meinen warmen Dank für die Güte, mit der Sie meine Empfehlung annehmen wollen.

Sie werden eben heute eine große Freude genießen: den edlen Baggesen und den guten Pestaluz.<sup>4)</sup> Ich genieße im Geist mit Ihnen und umarme das herrliche Kleeblatt.

Fichte.

---

<sup>3)</sup> Jakob Heinrich Meister, geb. 6. Aug. 1744 in Bückeburg, gest. 8. Nov. 1826 in Zürich. Französischer Schriftsteller.

<sup>4)</sup> Jens Baggesen, geb. 15. Febr. 1764 in Korsör, gest. 3. Okt. 1826 in Hamburg. Dänischer und deutscher Dichter; verheiratet mit Albrecht Hallers Enkelin. — Pestaluz: Joh. Heinrich Pestalozzi, geb. 12. Jan. 1746 in Zürich, gest. 17. Febr. 1827 in Brugg. Der bekannte Pädagoge und Freund Meyers.

